

Seiten: 1

»OBSERVER«

A-1020 Wien, Lessinggasse 21
www.observer.at, E-Mail: info@observer.at
Fon: +43 1 213 22 *0, Fax: +43 1 213 22 *300

Auflage: 50000

Verlagstel.: 01/20699*0

Größe: 73,35% SB: VinziRast

Auftrag Nr: 124

Clip Nr: 7719750

Wiener Zeitung

Wien, 18.5.2013

18 WIENER ZEITUNG

WIEN

Sa./So., 18./19. Mai 2013

In Alsergrund sollen Obdachlose und Studenten im Wohnprojekt „VinziRast-mittendrin“ zusammenleben

Gewohnte Utopie

Von Iga Mazak

■ Am 23. Mai eröffnet die Wohngemeinschaft offiziell ihre Pforten.

Wien. „Perfide Studenten spannen Obdachlose vor ihren Karren!“, „Jetzt übernehmen Sandler das Audimax! Und „Obdachlosigkeit hat nichts mit Hochschulpolitik zu tun!“, titelten die Medien im Herbst 2009. Damals war es der Höhepunkt der Uniprotteste, als Studenten das Audimax besetzten. Und sich zu ihnen einige Obdachlose gesellten.

Mehr als drei Jahre sind seitdem vergangen. Auch wenn von den damaligen Protesten wenig übrig geblieben ist, so klopft, hämmert und bohrt man seit 15 Monaten an einem bisher einzigartigen Projekt. In einem ehemaligen Kinderwagenesgeschäft am Alsergrund entsteht „VinziRast-mittendrin“ – ein Wohnheim für knapp 30 Studenten und Obdachlose.

Hier soll vereint werden, was 2009 für Kopfschütteln sorgte. Eingeteilt in zehn Wohnungen, entstehen gemischte 2er- und 3er-WGs, die jeweils aus Studierenden und „Nicht-Studierenden“ bestehen werden. Das Wort Obdachlose hört man in der Währinger Straße 19 nicht gern. „Schließlich sind die Menschen hier nicht mehr obdachlos“, erklärt Christl an Spiegelfeld, Geschäftsführer der Vinzenzgemeinschaft St. Stephan und Hauptverantwortlicher für das Projekt. „Das Projekt soll richtungweisend sein. Ich habe während meiner langjährigen Arbeit eigentlich nur gute Erfahrungen mit solchen Wohnheimen gemacht“, gibt sich Spiegelfeld optimistisch.

Entstanden ist die Idee 2009 in jenem besetzten Audimax. Überfüllte Notschlafstelle ließen täglich bis zu hundert Obdachlose in den Hörsaal strömen. Warmes Essen, ein Dach über dem Kopf und partyfreudige Studenten – eine Mischung, die durchaus auch für Konfliktstoff sorgte. Alkoholexzesse und Schlägereien standen an der Tagesordnung. „Nachdem die Stadt Wien uns mit unserem Problem alleine ließ, beschlossen wir das Ganze selbst in die Hand

aber mit so vielen Hilfe suchenden Menschen auf engstem Raum einfach nicht bewältigbar“, erzählt Karin Stanger, eine Unibrennt-Aktivistin der ersten Stunde und Vertreterin der Studenten im Wohnungsprojekt.

Auf Initiative der Studenten wurde der Großindustrielle Hans Peter Haselsteiner um eine Finanzierung angefragt und er sagte zu. Auch die Stadt Wien stellte einen Wohnbauförderungskredit zur Verfügung – „VinziRast-mittendrin“ war geboren.

Kleine Arbeitsmöglichkeiten für Bewohner

Wenige Tage vor der Eröffnung der neuen Bleibe werkeln die Bewohner noch am Feinschliff. Im Stiegenhaus arbeiten die 21-jährige Psychologiestudentin Christin und Carmen aus Stuttgart, Studentin für Internationale Entwicklung an der Flurfassade. Sorgfältig klebt Carmen die Wandflächen mittig mit Kreppband ab, während Christin die untere Hälfte mit Farbe bepinselt.

„Ich finde es gut, unser Zuhause mitgestalten zu dürfen“, meint Carmen. Christin schwärmt unterdessen von ihren Bepflanzungskonzepten. Das Stiegenhaus und vor allem die Wohnzimmer sollen grün werden. Die 65-jährige Christ R., die vor ihrem Einzug fast vier Monate auf der Straße lebte, erzählt stolz davon, wie sie tagelang die vom Baustellen-schmutz verdeckten Badezimmer reinigte. In allen Stockwerken.

Zehn Wohngemeinschaften, drei Werkstätten, ein Lokal, Veranstaltungsräume und ein Dachgarten entstehen hier. Neben einer Gemeinschaft soll das Haus auch kleine Arbeitsmöglichkeiten bieten. Im Lokal, das sich im geräumigen Erdgeschoß befindet, können neben zwei fest angelegten Köchen auch Studierende und Obdachlose stundenweise im Service mitarbeiten. Der täglich neu ausgewählte „Ein-Euro-Mittags-Teller“ soll gewährleisten, dass auch Bedürftige zu ihrer



Hier wird vereint, was vor ein paar Jahren für Kopfschütteln sorgte. Foto: Mazak

den – inklusive Gastgarten und W-LAN Verbindung – passend dazu der Name: „mittendrin“. Denn auch an die Finanzierung wurde gedacht. Neben dem Zimmermietpreis von rund 300 Euro werden in Werkstätten kleine Reparatur-tätigkeiten angeboten. Eine Fahrrad- sowie eine Textil- und Möbelwerkstatt wurden bereits eingerichtet. Selbst organisiert und betrieben von den Bewohnern, versteht sich. „Wenn alles so läuft wie geplant, dann werden der Betrieb des Lokals, die Reparaturen in den Werkstätten und Spenden das Haus erhalten können“, so Stanger.

Eine sogenannte WG-Begleitung soll immer wieder in den Wohngemeinschaften vorbeischaun, Kontakt halten, gemeinsame Treffen begleiten und gegebenenfalls vermitteln. Betreuung soll es ausdrücklich keine geben. „Bei uns werden Bewohner nicht betreut, sondern begleitet. Schließlich sind es erwachsene Menschen“, betont Projektleiter

Hier werden Beratungsgespräche für Wohnungslose stattfinden. Oder auch Arztbesuche für die Bewohner des Hauses. Oder Schulnerberatungen, Massagen und Therapieangebote. „Wir haben im Vorfeld nur das Nötigste festgelegt“, meint Spiegelfeld, „die Bewohner sollen das Haus nach ihren Vorstellungen gestalten, jegliche Form von Begegnungszonen ist willkommen. Genauso wie sie die Hausregeln selbst bestimmen müssen.“

Einziges Konfliktpotenzial: der Altersunterschied

An Begegnungszonen wurde von Beginn an auch architektonisch gedacht. Carmen und Christl widmen sich in der großen Gemeinschaftsküche zusammen dem Abwasch. Gemütliche Wohnzimmer und geräumige Essplätze in jedem Stockwerk sorgen für familiäre Atmosphäre. Aus dem Radio ertönt Volksmusik – am großen Küchentisch vertilgt der junge Psychologiestudent Jan sieben

verschiedensten Notunterkünften untergebracht. Sofort, als das VinziRast-mittendrin bewohnbar war, zog sie ein und seitdem gilt sie als die „gute Seele des Hauses“, wie Carmen erklärt. Christ will gebraucht werden, will eine Beschäftigung haben und sich kümmern können. In den Notunterkünften der Stadt, war sie eine von vielen – wurde krank und vereinsamte.

Carmen und Jan suchten eine WG, bei der man sich nicht aus dem Weg gehen muss – viel mehr wie eine Kommune sollte es sein. Als sie von dem Haus erfuhren, war für sie klar: Das ist es.

Dass das Wohnen mit Obdachlosen, mit Menschen aus schwierigen Verhältnissen durchaus Konfliktpotenzial haben könnte, daran denken bisher die wenigsten Bewohner. „Eigentlich sind es nur die großen Altersunterschiede, die hier außergewöhnlich sind“, meint Carmen. Es klingt ein bisschen naiv. Es gilt hier eine kleine Utopie zu schaffen –

zu nehmen. Das Zusammenleben Mahlzeit kommen. Das Herzstück Spiegelbild. Zwei Extrazimmer die Salatreste vom Vorabend. Skepsis scheint hier noch fehl am
war ja grundsätzlich möglich, des Hauses wird das Lokal wer- stehen für solche Zwecke bereit. Christl war fast vier Monate in Platz zu sein. ■

Zum eigenen Gebrauch nach §42a UrhG. Anfragen zum Inhalt und zu Nutzungsrechten bitte an den Verlag.

Seite: 1/1

Seiten: 1